

# „Bio-Landbau ist machbarer Weg“

Glyphosat-Debatte: Ein Naumburger Landwirt erklärt, warum er den konventionellen Ackerbau ablehnt

Von Boris Naumann

**NAUMBURG.** Die Glyphosat-Debatte beschäftigt weiter die Region. Das umstrittene Totalherbizid gilt als wahrscheinlich krebserregend und als Artenkiller in der Agrarlandschaft. Es darf für weitere fünf Jahre in der EU-Landwirtschaft eingesetzt werden und steht inzwischen stellvertretend für die industrialisierte Landwirtschaft, aus deren Strukturen Landwirte scheinbar kaum noch ausbrechen können. Doch ist das tatsächlich so? Bio-Bauer Joachim Löber aus Naumburg-Altenstädt gibt Antworten.

Herr Löber, im Landkreis wächst die Zahl der Bauern, die dem Glyphosat den Rücken kehren und auf Bio-Landbau umsteuern. Allerdings sagen der Kreisbauernverband sowie der Nabu, für Landwirte sei es sehr schwer aus dem konventionellen Agrarbetrieb herauszukommen. Stimmt das?

JOACHIM LÖBER: Als ich 1980 meinen 70-Hektar-Betrieb auf Bio umgestellt habe, gab es kaum Hilfen oder Wissen darüber, wie es richtig geht. Damals habe ich viele Fehler gemacht. Heute ist das anders. Das Know-how ist da, und das Land stellt Fördermittel bereit. Zudem geben Bio-Landbauverbände, der Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen

## INFORMATION

### Bio ist auf dem Vormarsch

Seit Einführung des sogenannten Ökoaktionsplans des Hessischen Landwirtschaftsministeriums im Jahr 2014 ist die Zahl der Ökobetriebe von 1690 auf 2084 (also um 394 Betriebe), sowie um die Fläche von 78 500 auf 102 500 Hektar (also um mehr als 30 Prozent) angestiegen. Alleine im vergangenen Jahr haben 138 Betriebe auf Öko umgestellt.

Auch der Landkreis Kassel profitiert von dieser Entwicklung. Aktuell bewirtschaften 95 von 1213 Betrieben eine Fläche von 3774 Hektar ökologisch. Im Jahr 2016 waren es noch 77 Betriebe, im Jahr 2017 schon 85. Hilfen bei der Umstellung geben Öko-Landbauverbände und der Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen (Büro in Kassel, Tel. 0561/7 29 90). (ewa/bon)



Seit bald 40 Jahren überzeugter Bio-Landwirt: Joachim Löber hält den Einsatz von Glyphosat für einen Frevel. Auch ist er der Auffassung, dass der Weg hin zum Bio-Landbau keinesfalls ein existenzgefährdendes Wagnis ist. Foto: Naumann

und die Forschung an den Unis wertvolle Hilfen.

**Es heißt, man brauche einen langen Atem und vor allem sehr viel Geld, um solch eine Umstellung hinzubekommen.**

LÖBER: Das stimmt so nicht. Eine Umstellung gelingt mittlerweile binnen zweier Jahre. Und selbst die lässt sich wirtschaftlich gestalten. Denn auch die während der Umstellung erzeugte Ware lässt sich inzwischen gut als Bio-Umstellungsware verkaufen.

**Stimmt es, dass sich Bio-Bauern erst eigene Märkte erschließen müssen?**

LÖBER: Nein. Der Bio-Markt boomt. In Hessen ist die Nachfrage nach Bio-Produkten längst höher als vor Ort regional produziert werden kann – vor allem Gemüse. Und adäquate Vermarktungsstrukturen gibt es auch oder sie sind in der Entwicklung – wie die Versorgung von Gastronomie oder Großküchen. Auch die großen Supermarktketten lernen langsam, die Etiketten Bio und Regional als verkaufsfördernd schätzen. Ich zum Beispiel liefere schon seit Jahren Teile meines Getreides an die Herzberger-Bio-Bäckerei in Fulda, die Tegut beliefert.

**Was hat Sie damals bewogen, auf Bio umzusteigen?**

LÖBER: Glyphosat war 1980 noch nicht in Mode, das Spritzen von Gift aber schon. Ich halte nichts davon, unsere Lebensmittel wie auch die Natur, die uns ernährt, mit Gift zu zerstören.

**Halten Sie die Glyphosat-Debatte für übertrieben?**

LÖBER: Nein. Glyphosat ist ein Frevel. Es ist einfach nur billig und bequem. Es hilft den Bauern mit extrem wenig Aufwand preiswert zu produzieren. So gesehen ist Glyphosat das perfekte ökonomische Mittel. Aber es wirkt sich eben auch katastrophal auf die Natur aus – erst auf die Bodenlebewesen, dann auf das ganze Ökosystem. Ich erinnere nur an das allgegenwärtige Insektensterben.

**Der Nabu und selbst der Kreisbauernverband erkennen inzwischen einen Zusammenhang zwischen konventionellem Ackerbau und weltweiten Produktions- und Vermarktungsverflechtungen, auf die Nahrungsmittel- und Agrarkonzerne ebenso Einfluss nehmen wie die EU mit ihren Auflagen und Richtlinien.**

LÖBER: Ja, das ist richtig. Und diese Entwicklung wird sich noch verschärfen. Vor allem

die Nahrungsmittel- und Agrarkonzerne werden global immer mehr steuern, wie produziert wird und was auf unsere Teller kommt. Die Autonomie der Landwirte und der Konsumenten steht auf dem Spiel, weil Abhängigkeiten geschaffen werden – mit genmanipulierten Pflanzen ebenso wie mit Saatgutpatenten. Ersteres ist in Deutschland noch nicht erlaubt, die Patentierung aber schon. Die Gefahr besteht, dass Bauern in immer größere wirtschaftliche Abhängigkeit von Saatgut- und Chemiekonzernen geraten.

**Wie groß sehen Sie die Chance, dass es zu einem Wandel in der Landwirtschaft kommt?**

LÖBER: Das ist ein langer, aber möglicher Prozess. Denn grundsätzlich sind ökologische wie ökonomische Interessen in der Landwirtschaft unter einen Hut zu kriegen. Bio-Landbau ist also machbar. Wichtig sind dabei die Verbraucher, die mit ihren Kauf-

entscheidungen darüber bestimmen, wie auf unseren Feldern produziert wird. Aber der Appell geht auch an die Landeigentümer: Sie sollen darauf Einfluss nehmen, welche Art von Landwirtschaft auf ihren Feldern praktiziert wird. Denn sicher ist: Die intensive Landwirtschaft wird so nicht weitergehen können, wenn wir schwere Schäden an der Umwelt vermeiden wollen.

## Zur Person

JOACHIM LÖBER (64) ist im Naumburger Ortsteil Altenstädt geboren und aufgewachsen. Der gelernte Landwirtschaftsmeister sattelte 1980 auf den ökologischen Landbau um. In der wenigen Freizeit, die er hat, wandert er gern und schwingt sich auf den Sattel seines Fahrrads. Er ist seit 39 Jahren verheiratet, mit seiner Frau hat er drei Kinder. (cge)

## HINTERGRUND

### Land Hessen fördert Öko-Landbau

Das Land Hessen fördert den Ökolandbau im Rahmen des Hessischen Programms für Agrarumwelt- und Landschaftspflegemaßnahmen (HALM). Ein Ökobetrieb erhält für Grünland 190 Euro je Hektar und Jahr, für Ackerland sind es 260 Euro, für Gemüseanbauflächen 420 Euro und für Dauerkulturen wie Obst- und Rebflächen 750 Euro. Zusätzlich werden bis

zu 600 Euro je Betrieb als Zuschuss für die Kontrollgebühren gezahlt. „Wir werden auch in Zukunft diejenigen unterstützen, die Ökobetriebe werden möchten“, teilt das Hessische Landwirtschaftsministerium mit. Für 2018 und 2019 stehen im Haushalt jeweils 20 Millionen Euro für neue Anträge von Landwirten zur Verfügung, die sich für einen Biobetrieb oder eine Vergrößerung ent-

scheiden. Im Doppelhaushalt sind darüber hinaus Mittel eingeplant für die bereits bewilligten Ökoflächen, die in den kommenden zwei Jahren ausgezahlt werden. Das sind 2018 über 40 Millionen Euro, im Jahr 2019 mehr als 45 Millionen Euro. (bon)

Mehr im Internet unter: <https://umwelt.hessen.de/agrarumweltprogramm>